

7 Thesen zur Oberen Stadt

1. Die historische Obere Stadt stellt ein einmaliges bauliches und kulturelles Ensemble dar und steht zurecht weitgehend unter Denkmalschutz. Mit der Denkmaleigenschaft sind besondere Sanierungslasten und Einschränkungen für die Eigentümer, Bewohner, Unternehmer, Gastronomen, Investoren und die öffentliche Hand verbunden.

Einige Entscheidungen und Maßnahmen aus der Vergangenheit sind kaum wieder gut zu machen. Weitere Umnutzungen stehen in absehbarer Zeit an (z.B. Feuerwehrhaus, usw.).

Veränderungen dürfen den außergewöhnlichen (Denkmal-)Wert der Oberen Stadt nicht beeinträchtigen, im Gegenteil, sie sollten ihn erhalten und verbessern.

2. Die historische Obere Stadt wird städtebaulich im Vergleich zur Festung Rosenberg öffentlich kaum gefördert und weitgehend durch alteingesessene Bewohner, Behördenbesucher und -mitarbeiter, Hotel- und Restaurantbesitzer mit Tagesbesuch und durch nur noch wenige Geschäfte und Handwerker/Dienstleister/Ärzte belebt. Touristen sind mit Bussen und z.T. mit lokalen Führern/Audioguides/Apps etc. unterwegs. Die Frequentierung stagniert auf einem niedrigen Wert und ist z.T. rückläufig.

3. Große Teile der Oberen Stadt sind nicht saniert und entsprechen baulich, energetisch und von der Wohn-/Aufenthaltsqualität nicht den heutigen Anforderungen (öffentlicher Raum/Barrierefreiheit/Verkehrsführung/Grünflächen/Geschäftsimmobilien/Wohnungen/ etc.). Eine nachhaltige Modernisierung ist für die meisten Eigentümer bei der vorherrschenden Nutzung oder Vermietung nicht finanzierbar.

4. Die Bürger in der ganzen Stadt und auch im Landkreis stehen der Oberen Stadt positiv gegenüber und machen oft bei Veranstaltungen und Festen mit. Besondere Angebote (z.B. Bauernmarkt, traditionelle Feste, etc.) werden gerne besucht, ebenso die gastronomischen Angebote.

Der Zusammenhalt der Bewohner und auch zwischen jung und alt wird dadurch gestärkt. Die Finanzierung einiger Veranstaltungen ist nicht ohne Zuschüsse oder Eintrittsgelder darstellbar.

5. Die laufende demografische Entwicklung der Region stellt für die Obere Stadt eine Herausforderung und zugleich eine Chance dar, den Wandel zu gestalten.

6. Der anstehende Wandel ist nur in gemeinsamer Initiative und Zusammenarbeit aller Beteiligten zu meistern.

7. Soziale und politische Netzwerke (Kooperationspartner, regionale Verbände, Stiftungen und andere Geldgeber, etc.) sollen mit Rat und Tat und gegebenenfalls auch mit Finanzmitteln eingebunden werden.